

Lichtenstein-Collberger Tageblatt

früher

Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

40. Jahrgang.

Nr. 17.

Mittwoch, den 22. Januar

1890.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ansträger entgegen. — Inserate werden die viergepaltene Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Zu der am 20. Februar d. J. bevorstehenden Wahl eines Abgeordneten für den Deutschen Reichstag haben wir nach Vorschrift des desfallsigen Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 die Stadt Lichtenstein in zwei Bezirke eingeteilt, von denen der erste die in den Häusern Nr. 1 bis mit 240 des Brandkatasters Abteilung A, der zweite die in den Häusern Nr. 241 bis mit 418 der Abteilung A und Nr. 1 bis mit 45 der Abteilung B des Brandkatasters wohnenden Stimmberechtigten enthält.

Nachdem nun die Wahllisten für beide hiesige Wahlbezirke aufgestellt worden sind, liegen dieselben vom 23. d. Mts. ab **vier Wochen lang** in hiesiger Ratsexpedition zu Jedermanns Einsicht aus.

Erinnerungen gegen die Wahllisten, sie mögen die nachträgliche Aufnahme darin weggelassener oder die Ausschließung darin aufgeführter hiesiger Bewohner oder sonstige Unrichtigkeiten betreffen, sind binnen 8 Tagen und längstens bis **zum 31. Januar 1890** bei deren Verlust bei uns anzubringen.

Lichtenstein, den 20. Januar 1890.

Der Rat zu Lichtenstein.

Fröhlich.

Bekanntmachung.

Nachdem durch kaiserliche Verordnung vom 8. d. J. Mts. die Wahlen zum Reichstag am 20. Februar d. J. stattfinden haben und zu diesem Behufe die Wahllisten für hiesigen Ort neu aufgestellt worden sind, liegen solche vom 23. d. Mts. an, 8 Tage lang zu Jedermanns Einsicht in hiesiger Gemeindegemeinschaft aus, was in Gemäßheit von § 8 des Wahlgesetzes für den Deutschen Reichstag vom 31. Mai 1869 und § 2 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 mit dem

Bemerkten hierdurch bekannt gemacht wird, daß nach § 3 des gedachten Wahlreglements Einwendungen gegen diese Listen, bei deren Verlust, innerhalb der vorerwähnten Frist mündlich oder schriftlich hier anzubringen sind.

Hohndorf, den 21. Januar 1890.

Der Gemeindevorstand.

Reinhold.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des königlichen Finanzministeriums wird für den 31. Dezember 1889 bei der **Alterrentenbank die vierte Inventur** aufgenommen.

Zu diesem Behufe werden die bei genannter Bank versicherten Personen, soweit sie nicht bereits im Rentengenuß stehen oder erst im neuen Jahre eingezahlt haben, beziehentlich deren Eltern und Vormünder aufgefordert, im Laufe des Monats Januar ihren beziehentlich der versicherten Kinder und Mündel gegenwärtigen Wohnort entweder bei der Alterrentenbank hier, Landhausstraße 16, part., oder bei einer von deren Agenturen schriftlich oder mündlich anzuzeigen. Dabei ist das Einlagebuch des Versicherten vorzulegen oder die Nummer des Buches und der Name und das Geburtsdatum des Versicherten, bei Erwachsenen auch deren Stand, bei Kindern aber der Stand des Vaters anzugeben.

Ueber die bei der Alterrentenbank versicherten Waldwärter der Staatsforsten werden die erforderlichen Anzeigen durch Vermittelung der Forstrentämter eingezogen werden.

Bezüglich derjenigen Versicherten, über welche **bis zum 31. Januar** keine Anzeige an die Bank oder deren Agenturen gelangt, wird man mit Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern die erforderliche Auskunft von den mit der Führung der Einwohnerlisten betrauten Gemeindebehörden einholen.

Dresden, am 2. Januar 1890.

Königliche Alterrentenbank-Verwaltung.

Meusel.

Stadler.

Für die Uebergangszeit der Invaliditäts- und Altersversicherung.

Die Bekanntmachung, welche das königlich sächsische Ministerium des Innern erlassen hat, ist so dankenswert, schreibt die „Leipz. Ztg.“, daß auch wir dazu beitragen möchten, die Kenntnis ihres Inhalts in diejenigen Kreise zu tragen, die sie zunächst betrifft. Veranlassung dazu giebt uns die wohl auch anderwärts gemachte Wahrnehmung, daß gerade die Uebergangsbestimmungen zu den schwerst verständlichen des ohnehin nicht sehr durchsichtigen Gesetzes gehören und ohne Exemplifikation, ohne Erläuterung durch Beispiele, für den Mann aus dem Volke in der That kaum zu fassen sind. Auf die Gefahr hin, trivial zu erscheinen, versuchen wir daher im Folgenden, die Bedeutung der hier einschlagenden Bestimmungen dem Verständnis der Arbeiter durch einige Beispiele näher zu bringen.

I. Der Bezug von Altersrente setzt unter Anderem voraus, daß bereits dreißig Jahre hindurch Versicherungsbeiträge bezahlt worden sind. Für die Uebergangszeit nach dem Inkrafttreten des Gesetzes kann jedoch diese dreißigjährige Wartezeit unter gewissen, weiter unten zu erwähnenden Voraussetzungen nicht nur wesentlich abgekürzt werden, sondern sogar ganz in Wegfall kommen, und zwar beträgt diese Abkürzung so viel Jahre, als das Alter des Versicherten die Zahl 40 übersteigt. War der Versicherte daher beim Inkrafttreten des Gesetzes gerade 70 Jahre alt, so tritt er ohne jede Wartezeit sofort in den Genuß der Altersrente ein; war er damals erst 69 Jahre alt, so hat er nur noch ein Jahr, war er 68 Jahre alt, so hat er noch zwei Jahre auf die Altersrente zu warten zc.

II. Bei der Invalidenrente entspricht jener dreißigjährigen Wartezeit eine solche von fünf Jahren. Auch sie kann beim Inkrafttreten des Gesetzes unter gewissen Voraussetzungen zwar nicht ganz in Wegfall kommen, aber wesentlich abgekürzt werden, und zwar äußersten Falls auf ein Jahr. Vorausgesetzt wird nur, daß der Versicherte bei Eintritt der Invalidität bereits fünf Jahre in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnis gestanden hat, welches nach Inkrafttreten des Gesetzes die Versicherungspflicht begründet. Hat dieses Ver-

hältnis vor Inkrafttreten des Gesetzes bereits vier Jahre bestanden, so kann der Versicherte bereits ein Jahr nach dem Inkrafttreten Invalidenrente beziehen; hat es vorher nur drei Jahre bestanden, so tritt das Recht auf Invalidenrente erst zwei Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes ein; dauerte das Verhältnis vor dem Gesetze nur zwei Jahre, so kann erst drei Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes Invalidenrente gewährt werden — kurz, die Wartezeit mindert sich immer um die Zahl der Jahre, welche der Versicherte bereits vor Inkrafttreten des Gesetzes im Sinne des- selben Arbeiter oder Diensthote war.

Soviel über die Berechnung der abgekürzten Wartezeit. Die Voraussetzung für diese Begünstigung ist 1) bei der Altersversicherung der Nachweis, daß der Versicherte in den letzten drei Jahren vor Inkrafttreten des Gesetzes mindestens 141 Wochen hindurch in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis gestanden hat.

2) Bei der Invalidenversicherung hat der Versicherte diesen Nachweis für diejenige Zeit zu führen, die ihm nach Obigem angerechnet werden darf. Wer also bereits ein Jahr nach Inkrafttreten des Gesetzes invalid wird, erhält die Rente, wenn er nachweisen kann, daß er bereits vier Jahre vor Inkrafttreten des Gesetzes in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis stand; wird er erst nach zwei Jahren invalid, so hat er diesen Nachweis nur für drei Jahre zu führen, wird er nach drei Jahren invalid, nur für zwei Jahre zc. Dies die eine Voraussetzung. Die andere ist, daß die gesetzlichen Beiträge für mindestens ein Beitragsjahr entrichtet sind.

Dieser Nachweis über die Dauer des früheren Arbeitsverhältnisses nun ist es, mit dem sich die Bekanntmachung des königl. Ministeriums beschäftigt. Die Wichtigkeit desselben liegt auf der Hand. Denn da er die notwendige Voraussetzung für die Begünstigung der abgekürzten Wartezeit bez. für den Wegfall derselben bildet, so ist es für die künftigen Versicherten von höchster Bedeutung, sich diesen Nachweis, und zwar rückwärts bis zum Jahre 1886, schon jetzt zu sichern. Was die Bekanntmachung über dessen nähere Einrichtung, über die Zuständigkeit und über

die Anrechnung von Krankheit, Militärdienst zc. sagt, bedarf keiner Erläuterung. Nur die angeordnete Herausgabe von Formularen mag als ebenso zweckdienlich wie fürsorglich noch besonders hervorgehoben werden.

Tagegeschichte.

* — Lichtenstein, 21. Januar. Heute wurde uns ein Sträußchen frischer Preiselbeeren, gepflückt im hiesigen Stadtwalde, überreicht, was wir hiermit als besonders selten in jetziger Zeit registrieren wollen.

— Man merkt es doch nachgerade, daß auch die Zeit der kurzen Tage eine begrenzte ist, und die Hausfrau konstatiert erstreut, daß der Petroleumkonsum sich langsam zu ermäßigen beginnt. Freilich ist nur der Anfang zur besseren Jahresperiode erst zu verzeichnen, die Zunahme der Tage ist nur klein vorerst, aber es ist doch immerhin eine Zunahme zu konstatieren, und wie lange wirs dauern, dann ist aus dem bescheidenen Anfange ein ansehnlicher Fortschritt geworden. Wir marschieren auf Lichtmessen zu, und ein altes Volkswort sagt bekanntlich: „Lichtmessen können die Herren bei Tage essen!“ Es stimmt allerdings nicht immer, aber es liegt doch ein gewisser Trost in dem Satze, die Gewißheit, daß der Bann der dunklen, kurzen Tage unwiderruflich gebrochen ist. Die Frage ist nun die, ob wir mit den längeren Tagen eben so schnell dem Frühlinge entgegen gehen. Optimistische Gemüter halten dies für zweifellos; vielfach wird die Ankunft der Staare gemeldet, allerlei liebliche Frühlingskinder zeigen sich an geschützten Stellen dem erstaunten Blick; die Bäume und Sträucher weisen Knospen auf. Kein Zweifel, der Winter erscheint überwunden. Andere Leute sind nicht so froher Zuversicht, sie trauen den gar zu warmen Wintern nicht; das sind Tüchelhölzer, die Menschen und Staaten nur zu häufig gar böß mißspielen. Die Influenza hat bedeutend nachgelassen, sie hat weder Hoch noch Niedrig verschont, und ihre Gefolgsfrankheiten haben gerade unter den Großen der Erde schwere Opfer gefordert. Hoffentlich hat es damit für dies Jahr sein Be-

wenden. Die vorjährige Ernte war vielfach bekanntlich eine recht mäßige, und wollte der Winter in diesem Jahre spät nachholen, was er bisher versäumt, dann kann es recht unangenehm werden.

— Mit der Schülerentlassung zu Ostern rückt auch die Zeit der Sorge der Eltern heran, die richtige Wahl des Berufes für ihre Söhne zu treffen. Obgleich vernünftige Eltern die Fähigkeiten und die Zuneigung ihrer Söhne zu diesem oder zu jenem Berufe schon lange im Stillen beobachtet und geprüft haben und oft gut daran thun, den Knaben die Wahl des Berufes freizustellen, ist es dennoch angezeigt, wenn die Eltern den noch unerfahrenen Knaben die Licht- und Schattenseiten der verschiedenen Branchen vor Augen führen, namentlich wenn die Mittel der Eltern und die Fähigkeit des Knaben nur eine Halbbildung auf wissenschaftlichem Gebiete zulassen, möchten sie lieber zu dem goldenen Boden des Handwerks greifen. Es wäre bald günstiger um das Handwerk bestellt, wenn auch öfter der mittlere und höhere Stand seine Söhne, mit guter Schulbildung und Erziehung ausgestattet, dem Handwerk zuführen wollte, als daß sich die Lehrlingszahl vorwiegend aus den niederen Ständen zusammensetzt und vielfach nur Unsitte und mangelhafte Vorbildung mitbringt. Besser ist es nach dieser Richtung schon geworden gegen früher, jedoch noch nicht gut genug, um nicht erneut die Bitte auch an die höheren Stände zu richten, ihre Söhne dem Handwerke zuzuführen und dieses dadurch heben und fördern zu helfen.

— **Volksmittel.** Heidelbeeren, auf dem Ofen oder an der Luft getrocknet, sind ein Mittel gegen Durchfall. — Sellerie wird gut ausgekocht und das Wasser getrunken. Hat sich bewährt bei Rheumatismus. — Kastanien, nicht frisch, sondern wenigstens ein Jahr alt, werden zerrieben, in einem Eßlöffel voll Schnaps (am besten Cognac) aufgelöst und eingenommen. Die Hälfte einer Kastanie genügt. Die erste Portion wird gewöhnlich ausgebrochen. Ist ein erprobtes Mittel gegen Kolik. Nach dem Genuß erfolgt sehr starke Schweißabsonderung. — Schlehe-Kirschen (*Prunus spinosa*) gegessen, heilen entzündliche Halskrankheiten. — Gegen Wasserscheiden ist ein erprobtes Mittel das Trinken recht abgestandenen Bieres. In Frankreich ist ein bekanntes und erprobtes Mittel hiergegen Thee aus getrockneten Kirschenstielen, die deshalb überall in den Droguerien zu haben sind. (Prof. Jäger's Monatsblatt.)

— Von einer interessanten Neuerung auf dem Telephon-Gebiete wird soeben aus Berlin berichtet. Es handelt sich hierbei um Einführung eines Apparates, der die Anwendung von Hörmuscheln oder der sogenannten Telephonierhelme überflüssig macht. „Im Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse“ wurden dieser Tage mit erwähntem Apparate Versuche angestellt, die vorzüglich gelungen sein sollen. Die Zeugen dieser Versuche, die sich nicht einmal in unmittelbarer Nähe des Apparates aufhielten, hörten laut und deutlich, was jemand aus einer Entfernung von vielen Kilometern zu ihnen sprach — ohne daß sie mit dem Apparat irgendwie verbunden gewesen wären. Nicht lange, und auch diese Erfindung wird Gemeingut der telephonierenden Menschheit geworden sein.

— **Dresden, 20. Januar.** (Vom Landtage.) Die Zweite Kammer erklärte sich in ihrer heutigen Sitzung in Anwesenheit des Geh. Rat Meusel auf Antrag der Reichstagsdeputation (Berichterfasser: Abg. Grahl) durch den mittelft Allerhöchsten Dekrets vom 11. November 1889 über den Stand der

Altersrentenbank gegebenen Bericht für befriedigt und ließ auf Antrag der Beschwerde- und Petitionsdeputation (Berichterfasser: Abg. Heymann) eine Beschwerde der zeitlichen Jagdgenossenschaft zu Gehülte, die Ausübung der Jagd auf dasiger Gemeindefur betreffend, ohne Debatte auf sich beruhen.

— **Dresden, 20. Januar.** Ihre Majestät die Königin ist jetzt wieder sieberfrei, der Schlaf ist ziemlich gut, die katarrhalischen Erscheinungen sind im Abnehmen, jedoch treten von Zeit zu Zeit immer wieder heftige Hustenanfälle auf. Die hohe Kranke fühlt sich noch sehr angegriffen und hat das Bett noch nicht verlassen.

— **Dresden, 20. Januar.** Das „Dr. J.“ meldet: „Soeben bei Schluß des Plattes geht uns die tiefbetäubende Nachricht zu, daß Se. Erzellenz der Hr. Staats- und Finanzminister Frhr. v. Könniger heute mittag 1/1 Uhr sanft entschlafen ist. Die noch am Sonnabend mit dem Kranken vorgenommene Operation des Kehlkopfschnittes hatte einen befriedigten Verlauf genommen, eine seit gestern nacht aufgetretene Unterleibsentszündung hat aber die Hoffnungen auf Genesung in der schmerzlichsten Weise zu nichte gemacht. Die Würdigung des schweren Verlustes, welchen unser Staatswesen durch den Tod des hochgestellten und hochverdienten Beamten erlitten hat, müssen wir uns bei dem späten Eingang der Trauernachricht für heute versagen.“

— Ein Bergarbeiter des Delsnitzer Reviers behauptete, einen Betriebsunfall dadurch erlitten zu haben, daß er von hereinbrechender Kohle auf den Kopf getroffen worden sei, später sich auch in einer niedrigeren Strecke mit dem Kopf an eine Eisentreppe gestoßen und verletzt habe und beanspruchte Rentenzahlung. Die Berufsgenossenschaft und das Schiedsgericht wiesen jedoch diesen Anspruch ab, da der Kläger seine Behauptung eines erlittenen Betriebsunfalles nicht zu beweisen vermochte. Das Schiedsgericht legte demselben, da es Simulation annahm, sogar die Tragung der Instanzkosten auf. — In einer anderen Betriebsunfallfrage, wo ein Korbmachergehilfe im Betriebe tödlich verunglückt war und zwei Stiefkinder hinterließ, für welche der Vormund Unfallrente forderte, lehnte das Schiedsgericht wie das Reichs-Versicherungsamt diesen Rentenanspruch ab, weil den Stiefkindern eines Verletzten, soweit nicht durch Adoption oder Einfindung besondere Rechtsverhältnisse begründet worden, ein Anspruch auf Rente nach § 6 Ziffer 2a des Unfall-Vers.-Ges. nicht zustehe.

— **Delsnitz, 16. Januar.** Am 16. Januar vormittags wußte sich ein 13 Jahre alter Schulknabe in der in der Plauen'schen Straße gelegenen Wohnung seiner Eltern ein Kistchen Pulver anzuweigen, um damit zu spielen. Derselbe scheint nun einen Teil davon angebrannt zu haben, wodurch sich das im Kistchen befindliche Pulver entzündete und der Knabe nicht unerhebliche Brandwunden erlitt, so daß er in ärztliche Behandlung genommen werden mußte.

— **Thum.** Kürzlich fiel in hiesiger Konditorei die an der Decke des Restaurationszimmers angebrachte und brennende Lampe plötzlich herab. Das Petroleum entzündete sich und verursachte einen Stubenbrand, der jedoch glücklicher Weise durch die angestrenzte Thätigkeit der gerade im Zimmer anwesenden Personen bald gelöscht wurde.

— Eine Dresdenerin, Frau Johanne Jast, hat in dem reizend gelegenen Villenorte Hirschgarten bei Berlin eine Haushaltungsschule für Töchter höherer Stände eingerichtet, über deren erprobliches Wirken gerade aus Sachsen die ausgezeichnetsten Referenzen

von angesehenen Persönlichkeiten vorliegen. Die jungen Damen werden in alle Zweige der Haushaltung praktisch eingeführt. Der volle Kursus dauert 2 Monate, der Pensionspreis beträgt 900 Mark.

— **Hohenfichte, 20. Januar.** Am 18. Januar abends 5 Minuten nach 6 Uhr bemerkte man hier eine prachtvolle Feuertugel oberhalb des „großen Bären“. Die in einigen Sekunden verschwindende Erscheinung war trotz des strahlenden Sternenhimmels von überraschender Schönheit.

— In Lippersdorf fand ein Gutsbesitzer in einem versteckten Kasten eines Schranke, den er vor Jahresfrist aus dem Nachlaß eines verstorbenen Nachbarn gekauft, 1700 Mark in Gold und Wertpapieren. Bis zur Feststellung des rechtmäßigen Eigentümers ist beim Amtsgericht Lengsfeld die Summe deponiert worden.

— **Brambach, 20. Januar.** Nachdem seit einigen Wochen in den böhmischen Grenzorten Bernersreuth, Niederreuth, Risch und Rößbach die Mattern epidemisch mit teilweise tödlichem Ausgange aufgetreten, kurze Zeit darauf aber auch wieder im Rückgange begriffen waren, sodas ein Verschleppen der Mattern nach den hiesigen Grenzorten nicht zu erwarten stand, sind neuerdings auch in hiesiger Gegend zwei Erkrankungen an den Mattern vorgekommen. Die Krankheit nimmt jedoch bei den daran Erkrankten einen ganz gelinden Verlauf.

§ **Berlin, 20. Januar.** Wie aus dem Reichstage berichtet wird, ist heute auf einen Wunsch des Reichskanzlers die Entscheidung dahin getroffen worden, daß das Sozialistengesetz noch jetzt zur Durchberatung gelangt.

§ In die Zeitungen sind aus der „Post“ und der „Berliner Botschaft“ über das Testament der hochseligen Kaiserin Augusta Nachrichten übergegangen, welche nach Versicherung von kompetenter Stelle zum Teil ungenau, zum Teil falsch sind. Nicht eine der angegebenen Zahlen entspricht den tatsächlichen Verhältnissen, und über die getroffenen Bestimmungen sind einige vollkommen irrthümliche Angaben gemacht. Die hohen Erben befinden sich selbst erst seit dem 18. d. M. im Besitz einer Abschrift des Testaments, und es ist angeht dessen umloeweniger verständlich, wie jene Angaben entstehen und Verbreitung finden konnten. Was von dem Testament der hochseligen Kaiserin für die Oeffentlichkeit bestimmt sein sollte, wird jedenfalls einer offiziellen Publikation vorbehalten bleiben.

§ **Liegnitz, 20. Jan.** Wegen massenhafter Erkrankungen der Bahnbeamten an Influenza wurde der Nachtdienst auf der Strecke Gassen-Arnsdorf vorläufig eingestellt.

§ **Arnstadt, 14. Januar.** Eine merkwürdige Erscheinung trauriger Art trat bei einem Influenzranken eines benachbarten Ortes auf. Derselbe glaubte von der Seuche nach mehrtägiger Krankheit befreit zu sein, hatte nur noch Kopfschmerzen, die sich durch empfindliche Stiche in der Schlafengegend fühlbar machten, und besuchte trotz Warnung den hiesigen Wochenmarkt. Er war so ermattet und schleppte sich mühsam seiner, eine Stunde entfernten Heimat zu. Andern Tages früh vermeinte er noch schlafen zu müssen, weil es ja noch finster sei, behauptete auch später, daß es noch immer Nacht sei, und es erwies sich nun der traurige Zustand, daß der Mann erblindet war. Ob diese Erblindung nur momentan und als Folge der Influenza anzusehen, wird die ärztliche Behandlung ergeben.

§ **Gnesen, 20. Januar.** Die heutige Schwurgerichtsverhandlung gegen den Ziegeleiarbeiter Wal-

Der Erbe des Hauses.

Roman von **Germinc Frankenstein.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Nacht verging und das Geräusch des Lebens und der Festlichkeit erstarrte gänzlich in dem unterirdischen Schlupfwinkel. Offenbar war den Plänen Carvelli irgend ein Hindernis in den Weg getreten und die beabsichtigte Hochzeit war verschoben worden.

Gegen Morgen nahm Olla einen Ballen und legte ihn quer vor die Thüre, um Jedermann den Eintritt zu verwehren. Dann murmelte sie leise ein Gebet, legte sich nieder und schlief ein.

Es war fast neun Uhr, als sie erwachte, aber kein Strahl von Tagelicht drang in die finstere, unterirdische Zelle. Frau Popley war schon wach und auch in der anstoßenden Zelle hörte man Leben.

Olla stand auf und machte ihre Toilette, so gut es bei den geringeren Bequemlichkeiten, die ihr eben zu Gebote standen, möglich war. Das Licht brannte trübe in der Laterne und die Luft war kalt und feucht.

Eine kleine Weile später brachte ein Räuber ein Frühstück und eine frische Laterne.

Olla frug in spöttischem Tone, was die Ausführung der Festlichkeit am vergangenen Abend gestört hätte.

„Die Männer konnten den Priester nicht finden,“ war die Antwort. „Er ist auswärts bei einem Kranken gewesen. Sie werden ihn heute Abend wieder holen. Bei Tag können wir uns nicht heraus-

wagen, denn ein Freund hat uns von Neapel aus die Warnung zugesandt, daß uns die Polizei ernstlich sucht. Mögen sie suchen. Sie werden uns nie und nimmer finden.“

Der Tag verging, der Abend kam heran, als ein lautes Getöse in der großen, äußeren Höhle bezeugte, daß sich draußen etwas besonders Interessantes begeben mußte.

Etwas später erschien der rote Carvelli in der Zelle seiner Befangenen. Er hatte sich mit ungewöhnlicher Sorgfalt angekleidet; seine Kleider waren von genußlichem Sammet. In seiner gefalteten Hemdkrause funkelte ein prächtiger Brillant und ein anderer befestigte die hohe Feder auf seinem spitzen Kalabreser.

„Der Priester ist gekommen, Signorina,“ sagte er, sich verneigend. „Er weiß bereits, was von ihm verlangt wird. Die Männer sind beschäftigt, unser Hochzeitsmahl herzurichten. Es fehlt nichts mehr, als die Braut!“

„Die Hauptsache,“ bemerkte Olla ruhig.

„Ich weiß sehr wohl,“ sagte Carvelli, „daß der Hochzeitstag zu den bedeutungsvollsten in dem Leben einer Frau gehört! Wenn sie je Staat machen will, so ist es an diesem Tage! Wir können Euch leider kein sehr gewähltes Publitum zur Verfügung stellen, Signorina, um Eure Schönheit oder Euren Schmuck zu bewundern, kommt nun, Alles ist bereit und der Priester wartet.“

Er reichte ihr seine Hand. Olla nahm aber ruhig Frau Popley's Arm, und winkte Treffilian und Popley, ihr voranzugehen. So begaben sich alle zusammen in die äußere Höhle hinaus.

Sie fanden in der That Alles festlich hergerichtet. Die Wände waren mit grünen Zweigen geschmückt, aus denen Hunderte von Lampen wie feurige Augen hervorwinkten. Ein riesiges Feuer flackerte und knisterte an der Seitenwand des Zimmers.

In der Mitte des langen, unregelmäßigen Gemaches stand ein großer, mit reinen weißen Tüchern bedeckter Tisch. Auf demselben war eine überaus reichliche Mahlzeit, aus den leckersten Speisen und feinsten Weinen bestehend, aufgestellt. Die Mauern entlang waren die Räuber in ihren besten Gewändern gruppiert und wie schwarze Schatten standen sie erwartungsvoll beisammen.

Am Ende des Felsenzimmers war eine Estrade, mit Teppichen bedeckt, errichtet. Vor derselben standen zwei Stühle neben einander.

Der rote Carvelli befiug diese Estrade und führte Olla halb hinauf. Er preßte ihren Arm fest in den seinigen und zwang sie, die Versammlung der Räuber anzuschauen. Aber es war kein sanfter oder ergebener Blick, welchen Olla der Räuberbande zuwarf. Ihre dunkeln Augen waren voll Trost, aus ihrem Gesichte leuchtete mutige Entschlossenheit und um ihre vollen, roten Lippen spöttischer, verächtlicher Ausdruck. Ihr edler Kopf sah stolz auf dem schlanken Nacken und ihre ganze Haltung drückte mehr, als Worte es hätten thun können, bittere Verachtung und Trost aus.

Einer der Räuber brach in ein lautes Hurragegeschrei aus, in welches seine Kollegen einstimmten. Als wieder Stille herrschte, warf Carvelli einen raschen Blick umher.

Frau Popley war am Fuße der Estrade weinend niedergesunken. Jim Popley murmelte eine Ver-

Net	
Geizige	
ab Berlin-Gez	nach Wien: 6,48 - 12,49
	— 5,57.
nach LtoB.	8,2 (1 nach Zwöm), 30 —
	1,35 (1 nach Zwöm), 17 —
ab Wien:	nach G-Gez: 5,20 - 11,24
	(Schwarzbis blau), 24 (nur einzug und Sonn-ung)
nach Wien-Gez	7,48 - 11,40
	— 3,127 —
	7,14 (10) —
	9,41 (10mm.)
nach Wien-Gez	11,40 - 6,27
nach Wien-Gez	7,27 — 3,10

Lowski, welcher im Oktober 1889 auf dem Anstaltungsamt Zerniki den Ziegelmeister Damerau und dessen Tochter ermordet, beraubt und deren Wohnhaus angezündet hatte, konnte nicht stattfinden, weil der Angeklagte sich heute früh in seiner Zelle erhängte.

§ Aus A m b e r g (Bayern), 17. Januar, wird mitgeteilt: Ein aufmerksamer Beobachter der Natur, welcher in der Nähe von Amberg wohnt, teilt mit, daß von demselben Tage an, an welchem die Influenza begann, die mannigfachen Vögel, deren Lieblingsaufenthalt des Winters und Sommers sein Obstgarten beim Hause ist, plötzlich verschwunden waren. Diese Beobachtung wurde auch von anderen gemacht. Weit und breit sei auch nicht ein einziger Fittich mehr zu sehen oder eine Vogelstimme zu vernehmen.

§ Die Hälfte des großen Voles der preussischen Klassen-Lotterie ist, wie ein rheinisches Blatt mitteilt, nach Frohnhausen bei Essen gefallen, und zwar sind die glücklichen Inhaber des einen Viertels die Polizeifergeanten Gebraunde, Rothhäuser und Kummrey und der Amtsdienere Lehmann. Das zweite Viertel wird von dem in der Krupp'schen Fabrik beschäftigten Stellmachermeister Meine gespielt, dessen Familienangehörige daran beteiligt sind.

** Wien, 19. Jan. Die Ausgleichskonferenz zwischen den Deutschen und Böhmen ist heute durch den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe geschlossen worden. Wie es heißt, wird der böhmische Landtag bereits zum 23. Januar einberufen werden.

** Rom, 20. Jan. Für die Armee ist wegen des Ablebens von Aosta eine sechswöchentliche Trauer angeordnet. In allen Städten Italiens sind die Theater geschlossen. Ministerpräsident Crispi und der Senatspräsident Farini sind zur amtlichen Aufnahme des Todesfalles nach Turin abgereist. Von den Mitgliedern der portugiesischen Königsfamilie wird nur der Herzog von Oporto in Turin erwartet, da die Königin-Witwe Maria Pia wegen ihres Gesundheitszustandes und auf Anraten der Ärzte die Reise aufgegeben hat. — Alle Zeitungen, ohne Unterschied der Partei, gedenken des verstorbenen Prinzen in überaus warmen, anerkennenden Worten. — In Florenz ist die Enthüllung des Denkmals Danniello Manin's wegen der Trauer verschoben worden.

** London, 20. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Brasilien lauten beunruhigend, das Standrecht ist fast allgemein proklamiert, die Strenge und Willkür des Generals Fonseca und seines Kabinetts verstärken angeblich die Reigen der Imperialisten.

** London, 20. Januar. Den „Times“ wird aus Zanzibar vom 18. d. M. gemeldet, daß in Bagamoyo täglich Stämme Eingeborener ankommen, um sich dem deutschen Reichskommissar Major Wismann zu unterwerfen.

** Der Ausstand in Charleroi nimmt eine gefährliche Wendung; die Lage ist sehr gespannt. In Montigny war die Gendarmenriege gezwungen, eine Attacke zu machen, um 500 mit Hacken bewaffnete Arbeiter auseinanderzutreiben. Die dortige Garnison ist konfigniert; andre Truppen, die aus Tournay herbeordert wurden, sind angekommen.

** Die Prinzen des Hauses Savoyen werden selten alt. Karl Albert stieg mit 50 Jahren in das Grab; sein Sohn Viktor Emanuel brachte es trotz ungewöhnlicher Leibeskraft und eiserner Gesundheit nicht höher als auf 57; der vielgefeierte Herzog Ferdinand von Genua, der Vater der Königin Margherita, starb als junger Mann von Zweiunddreißig. Nun öffnet

sich für den Herzog von Aosta eine Gruft auf der stolzen Höhe der Superga, der schönsten Grabstätte der Welt, ehe er sein 45. Lebensjahr vollendet. Obwohl er nur ein Jahr weniger zählte, als sein königlicher Bruder, schien er doch weit jünger wie dieser. Er war auch ein tüchtiger Mensch — und das ist das schönste Lob, das man einem toten Prinzen spenden kann. In Italien hat er es ebenso verdient, wie in Spanien, wo er mehr als zwei Jahre die Krone trug. Er hat in dem Lande, dem er trotz seines redlichen Strebens ein Fremder blieb, nur Un dank erfahren, schänden, engherzigen Un dank, und niemals sehnte er sich nach dem Königspalaste in Madrid zurück, den er freiwillig verlassen hatte. Anfangs Februar 1873 schrieb er an seinen Vater, seine Lage sei unerträglich geworden. Darauf erfolgte jene berühmte Antwort Viktor Emanuel's, in welcher ihm der Rat erteilt war, dem Throne zu entsagen. „Besser, bescheiden in das Privatleben zurücktreten, als Gefahr laufen, die Heiligkeit geschworener Eide zu verletzen“, hieß es in dem Briefe. Amadeus folgte dem Rate des Vaters. Er konnte vielleicht König bleiben, wenn er einen Staatsstreich machte und die Verfassung umstieß. Aber er wies diesen Gedanken zurück. Seit seiner Thronentsagung lebte Amadeus fast immer in Turin. Seine erste geliebte Gattin, deren zarte Gesundheit die rauhen Winter von Madrid gebrochen hatten, starb drei Jahre nach der Heimkehr in das Vaterland. Lange trauerte er um sie, bis er 1888 die schöne Vittoria Bonaparte heimführte. In Italien hielt er sich besonders die erste Zeit sehr zurückgezogen.

** Die Presse widmet dem verstorbenen Herzoge von Aosta die sympathischsten Nachrufe. Sie hebt hervor seine Gewandtheit, ritterliche Tapferkeit, sowie seine Liebe zum Vaterlande, für welches er bei Custozza geblutet. — Der Verstorbene war bis kurz vor seinem Tode bei vollem Bewußtsein geblieben. Die Hand des geliebten königlichen Bruders in der eigenen haltend, verschied er schmerzlos und ruhig. Die Königin sank, als ihr die Nachricht hinterbracht wurde, in Ohnmacht. In Rom verbreitete sich die Nachricht von dem Ableben des Herzogs erst um neun Uhr. Alle Vorstellungen in den Theatern u. wurden abgebrochen. Der Bürgermeister erinnert in einem Aufrufe an die Tugenden des Entschlafenen und sagt: Rom, das Herz der Nation, teile den Schmerz des Hauses Savoyen.

** Spanien. Eine in Madrid für den 19. angesagte öffentliche Kundgebung zu Gunsten Portugals wurde von dem Gouverneur verboten. 9000 (?) Republikaner gaben auf der portugiesischen Gesandtschaft ihre Karten ab. Die Ordnung wurde überall aufrecht erhalten. — Die Besserung in dem Befinden des Königs schreitet fort. — Alonzo Martinez hat seine Bemühungen, ein neues Kabinet zu bilden, aufgegeben, da bei den Meinungsverschiedenheiten zwischen den Dissidenten der Majorität und den Deputierten, welche Anhänger Sagasta's sind, die Bildung eines Ministeriums der Verständigung nicht möglich erschien. Die Königin-Regentin beauftragte darnach Sagasta, ein Kabinet zu bilden. Gerüchtwiese verlautet bereits, die schützöllnerische Gruppe werde im neuen Kabinet durch Gamazo vertreten sein.

** Monako. In Monte Carlo hat sich wieder eine der fast alltäglich gewordenen Tragödien abgespielt. Vier junge Engländer, Brüder, deren unläuglich verstorbenen Vater ihnen ein großartiges Vermögen hinterlassen hatte, verloren binnen wenigen Tagen alles, was sie besaßen, an der Spielbank. Die Bankverwaltung hatte zwar die Großmut, ihren

Opfern das Reisegeld nach England auszukzahlen, die vier jungen Leute machten aber bereits in Nizza Halt und nahmen sich in einem dortigen Hotel gleichzeitig das Leben. — Tags darauf erschöpfte sich in Monako ein gleichfalls ruiniertes junger Fremder, sodas Monte Carlo in einer Woche wieder seine fünf Selbstmorde aufweisen konnte.

** New-York, 20. Januar. Der Wortlaut des Samoavertrages ist gestern veröffentlicht worden. Derselbe erklärt die Inselgruppe für neutral; die Angehörigen der Signaturmächte sollen gleiche Rechte haben; ferner wird die Unabhängigkeit von Samoa anerkannt und festgestellt, daß keine der drei Vertrag schließenden Mächte irgendwelche besondere Kontrolle auszuüben berechtigt sein soll. In dem Vertrage wird Malietoa als König anerkannt und die Bildung eines obersten Gerichtshofes angeordnet, bestehend aus einem von den drei Mächten, oder, falls diese sich nicht einigen, vom Könige von Schweden zu ernennenden Oberrichter. Der Vertrag regelt ferner die Besitzrechte des Landes, beschränkt das Recht der Eingeborenen, Land zu verkaufen, trifft die Anordnung für die Untersuchung von Reklamationen, sowie für die Registrierung gültiger Landestitel, bestimmt die Grenzen des Stadtbezirkes von Apia und regelt dessen Verwaltung, wonach der Präsident des Kommunalrates von den drei Vertragsmächten zu ernennen, und falls darüber ein Einverständnis nicht zu erreichen wäre, von den Königen von Schweden, Holland, vom Kaiser von Brasilien oder von der Schweiz ernannt werden soll. Der Vertrag erhält schließlich eine Reihe von Einzelbestimmungen über die Erhebung von Einfuhrzöllen bezw. Steuern, sowie über den Verkauf von Gewehren und Spirituosen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 20. Januar.

Zweite Beratung der ostafrikanischen Postdampfer-Vorlage. Die Kommission beantragt: die Vorlage mit zwei Zulagen anzunehmen, wonach die Schiffe auf der Hin- und Rückfahrt einen belgischen oder niederländischen Hafen anlaufen sollen, und wonach, falls Ueberschüsse erzielt werden, den Unternehmern schärfere Bedingungen auferlegt oder die Subvention verfürzt werden soll.

Die g - Hamburg (Soz.): Seine Freunde hätten früher der Subvention zugestimmt in der Hoffnung, den Schiffsbau zu fördern und die Arbeitsgelegenheit zu vermehren. Diese Hoffnung habe sich nur in sehr geringem Maße erfüllt. Hier handle es sich nun um eine Förderung von Kolonien, die nicht die Knochen eines pommerischen Grenadiers wert seien. Dazu komme, daß man auf den Schiffen, namentlich den Börmann'schen, Regier beschäftige, um einen billigeren Lohn zu zahlen. Wie verhalte sich die Regierung einer solchen Einführung schwarzer und gelber Arbeiter gegenüber? Seine Freunde lehnten die Vorlage ab.

Grad (Eis.) stimmt für die Vorlage, die dazu beitragen werde, das Absatzgebiet der deutschen Industrie zu erweitern. Das Reich sei, gestützt auf seine Marine, sehr wohl in der Lage, Kolonialpolitik mit Erfolg zu betreiben.

Dr. Barth (freis.): Die für die Linie aufzuwendenden Mittel ständen in keinem Verhältnis zu deren Nutzen. Die Vorlage solle nur der Kolonialpolitik in Afrika zu gute kommen, einer Politik, welche den ursprünglichen Rahmen in bedenklichsten Maße überschritten habe und noch viel Geld kosten werde. Durch derartige kleinliche künstliche Mittel hebe man den Handel nicht; sei das Bedürfnis vorhanden, dann

wünschung zwischen seinen zusammengepreßten Zähnen und schaute drein, als ob er entschlossen wäre, auf das erste Wort seiner jungen Herrin den Kampf mit der ganzen Räuberbande anzunehmen.

Hugh Treffilian stand abseits bleich wie der Tod, seine blauen Augen funkelten und seine Gestalt war stolz aufgerichtet. Seine Hände waren geballt und seine Zähne fest zusammengepreßt. Es war klar, daß ihn das Gefühl seiner eigenen Hilfslosigkeit mit Verzweiflung erfüllte. —

Der rote Carvelli bemerkte nicht, wie das schöne Gesicht des jungen Engländers von Verstand und Geist belebt war. Er sah nicht, daß mit ihm eine so große Veränderung vorgegangen war. Nachdem er einen flüchtigen Blick auf Treffilian geworfen hatte, fuhr er fort, sich forschend in der Höhle umzuschauen.

„Wo ist der Priester?“ fragte er endlich mit heiferer, durch das Gewölbe schallender Stimme.

Ein Duzend Stimmen antworteten ihm und dann erhob sich in einer dunklen Ritze die Gestalt eines Priesters. Ein Räuber ergriff den Arm desselben, und zerrte ihn auf die Straße.

Die Genossen des roten Carvelli hatten den Priester aufgefangen, als er von dem Sterbebett eines seiner Pfarrkinder nach Hause gehen wollte. Der Räuberhauptmann hatte ihm schon mitgeteilt, was er von ihm fordere.

„Ihr könnt mit der heiligen Handlung anfangen, heiliger Vater,“ sagte Carvelli in höhnischem Tone. „Verheiratet uns nach Eurer besten Form, und da man Euch mit verbundenen Augen hierher gebracht

hat, wird man Euch mit goldgefüllten Taschen von hier fortführen.“

Der Priester wandte sich zu Olla. „Meine Tochter“, sagte er in mildem, doch eindringlichem Tone, „soll ich verstehen, daß Ihr Euch in Eure unglückliche Lage fügt und einwilligt, diesen Mann, Giuseppe Carvelli, zu heiraten?“

„Nein, nein!“ schrie Olla in leidenschaftlichem Tone. „Ich bin nur eine hilflose Gefangene, aber ich will ihn nicht heiraten! Im Namen des Gottes, den wir beide verehren, siehe ich Euch an, mich zu befreien!“

„Ach, ich bin ebenso hilflos als Ihr selbst,“ sagte der Priester teilnahmsvoll. „Ich bin gleichfalls ein Gefangener. Aber ich sage Euch, Giuseppe Carvelli,“ fügte er strenge hinzu, „daß ich mich weigere, Euren Wunsch zu vollziehen. Ich will den Gott, dem ich diene, nicht beleidigen, indem ich seinen Segen zu einer Verbindung zwischen einem so unschuldsvollen, jungen Mädchen, und einem so schuld beladenen Schurken ansehe!“

„Was, Ihr wollt uns nicht trauen?“

„Nein, ich will nicht!“

Ein furchtbarer Blick schoß aus den Augen des roten Carvelli. Die Adern auf seiner Stirn schwellen an.

„Ihr troßt mir?“ sagte er heißer.

„Nein,“ entgegnete der Priester, „ich troße Euch nicht! Aber ich bin der Diener des Himmels und ich kann eine solche Trauung, wie diese, nicht vollziehen!“

Der Räuberhauptmann schaute finster drein. „Ach, Ihr habt Gewissensbisse!“ höhnte er.

„Nun, meinnetwegen! Aber die Braut soll einwilligen! Ihr kennt mich noch nicht! Ich habe Dinge vollführt, die Euch das Blut in den Adern erstarrend machen möchten. Heda! Drei von Euch Burischen, kommt hierher!“

Drei große, stämmige und wildaussehende Räuber, bis an die Zähne bewaffnet, traten zu der Tribüne hin. „Ergreift die drei Engländer!“ donnerte der rote Carvelli.

Im selben Augenblicke wurden Frau Popley, ihr Sohn und Hugh Treffilian von den Räubern festgenommen.

„Ihr seht,“ rief der rote Carvelli aus, Olla wie ein triumphierender Dämon anschauend, „wie sehr Ihr samt Euren Freunden in meiner Gewalt seid! Ich frage Euch noch einmal, ob Ihr meine Gattin werden wollt! Aber dann erst sollt Ihr sehen, was von Eurer Antwort abhängt.“

Er wandte sich zu den Männern, welche die Gefangenen festhielten.

„Nehmt Eure Dolche!“ befahl er.

Die Männer gehorchten sofort und die blankgeschliffenen Dolchspitzen funkelten in dem Lampenlicht.

„Dem Blödsinnigen darf nichts geschehen,“ rief der rote Carvelli. „Er ist die Beute Anderer! Ich halte ihn nur für diese Anderen in Sicherheit! Aber auf mein erstes Kommando stoßt Ihr Eure Dolche dem englischen Diener und der alten Dienerin in die Brust!“ und er deutete mit der Hand auf die Popley's.

Die Räuber nickten zustimmend.

(Fortsetzung folgt.)

Preis
Einfuhr
ab Klein-
Ces
nach Wien:
6,48 — 12,49
— 15,67
nach Kassel:
8,2 (1/2 nach
Frankfurt) —
1,35 (1/2 nach
Frankfurt) —
ab Ethen:
nach Kassel:
5,20 — Schnell-
zug Wien, von
da abzug —
10,3 — 15,55
— 7,26
(Schnur bis
Wien) 11,24
(nur einzug
und Sonn-
tags)
nach Kassel:
nach 20 —
7,48 — Aug.
— 11,3
— 3,55
— 7,26 (1/2)
— 11,24 (ein-
bach) — nur d.
Reichsban da
an Kassel
nach
Dresden:
7,27 — 11,40
— 3,27 —
7,14 (ug)
9,41 (wenn.)
nach
Wien:
11,40 — 6,27
nach
Dielitz:
7,27 — 3,10

würden die Linien ohne Staatsunterstützung entstehen. Wollte man unsere wirtschaftlichen Verhältnisse bessern, so lehre man zum Freihandel zurück.

Rintelen (Centr.) erklärt, daß die finanzielle Lage seinen Freunden nicht gestatte, für die Vorlage zu stimmen. Kolonialpolitik könne mit Erfolg nur getrieben werden, wenn man für völlige Freiheit der Missionsthätigkeit Sorge.

Wormann (natlib.): Die Beschäftigung von Indiern und Chinesen auf den Dampfschiffen sei von den Inländern bereits eingeführt. Sie sei ein Akt der Menschlichkeit, denn die weißen Arbeiter könnten die Arbeit im Innern der Schiffe in den tropischen Gegenden nicht aushalten. Daraus erkläre sich auch die Zahl der Selbstmorde.

Staatssekretär v. Böttcher: Ermittlungen über die Selbstmorde der Kohlenzechen, welche die Regierung veranlaßt, ergaben nur einen Fall, in dem schlechte Behandlung Ursache des Selbstmordes war. Die Beschäftigung der Leute sei keine leichte, aber auch keine übermäßig schwere. Das Personal, aus dem diese Leute genommen würden, sei häufig recht heruntergekommen. Es werde erwogen, derartige Personen einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, bevor sie solche Stellen übernehmen. Auf den subventionierten Linien seien solche Selbstmorde nicht vorgekommen. Aus den von Wormann angeführten Gründen wäre es bedenklich, Kulis und Neger vom Schiffsdienste auszuschließen. Kulis und Neger seien ja auch ganz ordentliche Leute. (Heiterkeit.)

Abg. Vohren (Reichsp.) wünscht eine Verlängerung der Linie möglichst bis Port Elizabeth, da

die deutschen Handelsinteressen in Südafrika und am Kap sehr wichtig seien.

Duvigneau (natlib.) befürwortet im Interesse Süddeutschlands, daß die Schiffe einen belgischen oder holländischen Hafen anlaufen.

Graf Hoensbroech (Centr.) wird für die Vorlage stimmen. Die Sicherung der Missionen durch Gesetz sei sehr nötig, denn sie bereiteten die Kolonisation wirksam vor. Andererseits werde aber auch für die Missionen das Terrain durch die Dampfervorlage vorbereitet. Das erste Schiff werde nach Ablauf von anderthalb Jahren nicht von Stapel laufen. Es empfehle sich daher sofortige Bewilligung. Die Vorlage wird nach den Anträgen der Kommission angenommen. — Die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung der „Düsseldorfer Arbeiterzeitung“ wegen Beleidigung des Reichstages wird nicht erteilt. — Der Antrag auf Einführung des Befähigungsnachweises wird in namentlicher Abstimmung mit 130 gegen 92 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen Nationalliberale, Freisinnige, Sozialdemokraten und einzelne Mitglieder der Reichspartei. — Der Antrag Richter, die Regierung zu ersuchen, in der nächsten Session den Gesetzentwurf, betreffend die Verwaltung der Reichseinnahmen und Ausgaben, sowie einen Gesetzentwurf betr. die Einrichtungen und Befugnisse des Rechnungshofes, vorzulegen, wird nach längerer Debatte angenommen. — Das Mandat des Abg. Dr. Meyer-Bena wird als durch dessen Ernennung zum ordentlichen Professor in Heidelberg für erloschen erklärt. — Eingegangen ist der Nachtragetat betr. bauliche Veränderungen im Auswärtigen Amte. Auf Anfrage Wind-

horst's bemerkt der Präsident, daß er keinen Grund habe, anzunehmen, es werde das Sozialistengesetz nicht mehr zur zweiten Beratung kommen. — Morgen 2 Uhr: 3. Beratung der Postdampfervorlage und des Stats. Antrag betr. die Beamtengehälter. Nachtragsetat.

Familiennachrichten.

Geboren: Hr. Landgerichtsrat Thieme in Plauen i. V. ein R. — Hr. Pastor Schmidt in Zabel b. Meisen ein R. — Hr. Königl. Geometer und Leutnant d. R. Oskar Göllig in Dresden ein R. — Hr. Carl Jäger in Leipzig ein R.

Verlobt: Frä. Klara Bobst in Langenwolschendorf mit Hr. Dampfwerkbesitzer Johannes Melchior in Cham i. bayr. Wald.

Getraut: Hr. Dr. Bernhard Dietrich mit Frä. Marie Kilian in Plauen.

Gestorben: Hr. Eisenbahnassistent Franz Leuf in Weipert. — Hr. Pastor emer. Carl Gustav Allen in Rittlich b. Lobau. — Hr. Pastor Hegel in Seiffenersdorf. — Hr. Pastor emer. Ferdinand Grubbe in Dresden. — Hr. Carl Paul Rumschöttel aus Leipzig in Dresden. — Frau Johanne Rosine verw. Vogel geb. Richter in Altschönfeld. — Hr. Polizeidirektor a. D. Dr. Rudolf Klüber in Leipzig. — Hr. Amtsgerichtsdirektor Ernst Meyer in Jitau. — Frä. Emma Bepold in Geringwalde. — Hr. Max Bohland in Büchau ein R. — Frau Anna verw. Uterhar! in Bangen. — Hr. Christian Döhler sen. in Grimmitzschau. — Hr. Geheimrat und Ministerialdirektor a. D. Johann Wilhelm Otto Freiesleben in Dresden.

Witterungsbericht

ausgenommen am 21. Januar nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 766 mm, reduziert auf den Meeresspiegel.
Thermometerstand + 2° C. Feuchtigkeitsgehalt der Luft nach Lamprechts Polymeter 90%, — 1, Grad. Thaumarkt: + 0, Grad. Windrichtung W.
Daher Witterungsaussichten für den 22. Januar: Niederschläge bei meist bedecktem Himmel.

Anmeldungen



zur Ausstellung von Geflügel zu der am 2. und 3. Februar d. J. stattfindenden

6. großen Geflügel-Ausstellung

im goldenen Helm zu Lichtenstein

nimmt bis zum 30. Januar Herr Franz Arnold entgegen.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit beehre ich mich, einem geehrten Publikum von Lichtenstein-Gallenberg und Umgegend die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich am hiesigen Plage, Angergasse 248, im Grundstück des Herrn Herrn. Thiele, eine

Färberei

errichtet habe. Ich beehre mich mit der Färberei und Reinigung aller Gattungen wollener, baumwollener und seidener Kleidungsstücke u. Möbelstoffe. Mein Hauptaugenmerk wird stets darauf gerichtet sein, alle in dieses Fach einschlagenden Aufträge zu den billigsten Bedingungen sorgfältig und schnell auszuführen und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung. Lichtenstein-C., den 21. Jan. 1890.

Hochachtung
Max Keilberg.

Mastvieh-Auktion.

Freitag, den 31. Januar 1890, vormittag 11 Uhr sollen auf dem Hofe des Rittergutes zu Gallenberg bei Waldenburg i. S.

2 Bullen,
10 junge Schnittochsen,
10 Kühe

meistbietend unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Die Verwaltung.

Kleine Haushaltungen

und alle Kaffeetrinker werden leicht merken, daß es eine große Ersparnis ist, wenn zwischen den gemahlten Kaffee ein Teil Bartels' Kaka-Kaffee gemischt wird, da man erstens weniger Bohnen braucht, hauptsächlich aber das Getränk runder und bekömmlicher wird, denn dem Kaka-Kaffee ist reiner entölt Kaka zugesetzt. Die Herstellung geschieht unter Kontrolle des Medizinalrat Professor Dr. Otto und sind Päckeln à 10 Pfg. in allen Handlungen zu haben.

Spülkannen

zum Gebrauche bei Krankheiten,

Patent-Gummisohlen

verkauft billigst

Georg Chambeau,
an der Brücke.

Auktion.

Wegen Aufgabe eines Kürschner-geschäfts sollen nächsten Sonnabend, als den 25. a. e. von vormittags 9 Uhr an in Herrn Forbringers Restaurant eine große Parthie Cylinder- und Filzhüte, Winter- u. Sommermützen, sowie Pelzmäntel für Frauen u. Kinder gegen Barzahlung versteigert werden.
Hermann Bergerer, Auktionator.

Thüringer Landbutter

in 1/2-Pfund-Stücken, à 55 Pfg.,

Thüringer Landkäse,

à Stück 10 Pfg., empfiehlt

Louis Arends.

Handschuh-Zwicker und Näherinnen

werden gesucht. Zu erfragen in der Expedition des Tageblattes.

Ein kleines Logis

ist vom 1. Februar an zu beziehen
Callenberg, Seminarstr. 9B.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenstein.

Augsburger Universal-Glycerin-Seife.

Bereits seit 15 Jahren unübertroffene Seife für jede Art Hautkrankheit, wie Ausschläge, Finnen, Sommersprossen, Flechten und empfindliche Haut, sowie zur Gesunderhaltung derselben, daher die vielen Anerkennungsschreiben von den höchsten Personen, Militärärzten und Privaten. Meine Seife kostet nicht mehr wie jedes andere Stück Seife und kann sich Jedermann um 15 Pfennige von den vorzüglichsten Eigenschaften derselben überzeugen. Vorrätig bei

Paul Laux.



Handwagen

in allen Größen, beschl. und unbeschlagen,

Wagenräder,

Schlitten,

Kinderwagen etc.

empfehlen

Paul Thonfeld's Abzahlungs-Bazar.

NB. Handwagen zu Möbeltransporten auch zu vermieten. Stunde 25 Pfg., halben Tag 1 M., ganzen Tag 1,50 M.

Apotheker Heißbauer's

schmerzstillender Zahnlitt

Selbstplombieren hohler Zähne, beseitigt nicht bloß den Zahnschmerz rasch und auf die Dauer, sondern verhindert durch den vollständigsten Verschluss der kranken Zahnhöhle bei rechtzeitiger Anwendung das Auftreten des Schmerzes überhaupt und unterdrückt das Weiterstreifen der Fäulnis.

Preis per Schachtel Mk. 1 zu beziehen in den Apotheken und Drogerien. In Lichtenstein bei Zahnkünstler E. Lademann.

Wer eine Mark

in Briefmarken einleudet, erhält franko per Post zwei Bände des in weitesten Kreisen bekannten und beliebten

Schwäbischen Heimgartens

mit sehr spannenden Romanen und ausgewähltem vermischten Text, Gedichten, Rätseln etc. zugesandt. — Es giebt nichts Passenderes und Billigeres für Lesefreunde, dies beweisen die zahlreich eintreffenden Anerkennungsschreiben.

Alle Postanstalten nehmen auch Quartalsbestellungen zu 60 Pfg. entgegen.

Probenummern gratis und franko. Borchert & Schmid in Kaufbeuren.

Pesslers Restauration, Badergasse.

Heute Mittwoch Schlachtfest, vormittag 11 Uhr Wellfleisch, später frische Würst.

Ergebenst Ed. Pessler.

Bis zum 1. April wird von kinderlosen Leuten ein

Logis

zu mieten gesucht. Preis 150 Mk. Zu erfragen in der Exped. des Tglb.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres treu geliebten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Strumpfwirkermeisters Johann Tranggott Grund, fühlen wir uns gedrungen, für die überaus große Teilnahme an unserem schmerzlichen Geschieh herzlich zu danken. Herzlichen Dank dem geehrten Turnverein für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte, sowie dem landwirtschaftlichen Verein zu Hohndorf-Rödlitz für das sinnige Geschenk. Innigen Dank auch allen lieben Verwandten und Bekannten für den reichen Blumenschmuck sowohl, als auch für das zahlreiche ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte.

Hohndorf, d. 21. Jan. 1890.

Die trauernden Hinterlassenen.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung meines guten Vaters sage ich allen den innigsten herzlichsten Dank.

St. Egidien, d. 20. Jan. 1890.

Die trauernde Witwe
Emilie Kunze.